

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1982)
Heft: 15

Artikel: Unsere Mütter - meine Mutter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

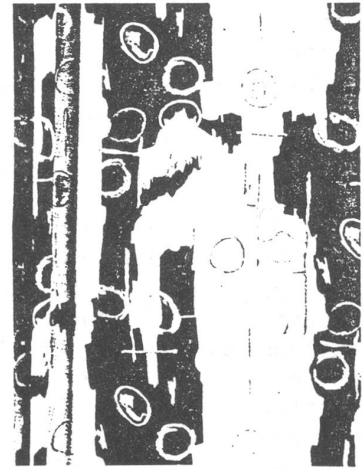
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... nach viermonatigem Schweigen, nach meinem missglückten Selbstmordversuch, steht meine Mutter neben meinem Bett auf der Intensivstation - ich will mit ihr über diesen Brief sprechen - lächelnd will sie mir meine Schuldgefühle nehmen - wir fangen wieder von vorne an - ich verzeihe dir, ich bin dir nicht mehr böse - du warst damals schon krank, deshalb derart aggressiv... aber jetzt wird alles wieder gut...



Unsere Mütter – meine Mutter

PROLOG:

"UNSERE MUETTER - MEINE MUTTER"

"Als Kind nannte ich dich "Mutti". Und dann sind wir umgezogen, wieder einmal und nicht zum letzten Mal. Er hatte die Miete nicht bezahlt. Aber das erfuhr ich erst später. Damals, als ich das alles nicht begreifen konnte und nachts im Bett heimlich weinte, wurdest du zu meiner Freundin und ich dir die engste Vertraute. Ausser dir war da nur noch der wachsende Hass gegen ihn. Ich wurde dick und hässlich und vergrub mich in meinen Büchern. Dich taufte ich um in "Müms" und bald darauf in "Mürmel". Du, meine beste und einzige Freundin - jung, schlank und schön - und niemand wollte mir glauben, dass du nicht die ältere Schwester seist. beneideten mich um deine Lässigkeit und meine Freiheit, die ich mir nicht erkämpfen musste.

"Ja, kleine Schwester, du sollst es einmal besser haben als ich, du wirst einen Beruf erlernen und dich zu wehren wissen, nicht wie ich, kleine Schwester, und, wenn ich dir raten darf, sei doch ein bisschen toleranter, nicht so kompliziert, nimm das Leben leichter; weisst du, letzte Nacht, da schlug er mich wieder und wollte mit mir schlafen, und das Geld reicht nicht mehr, um dir neue Unterhosen zu kaufen....." Da begann ich, dich "Sürmel" zu nennen, bestand beharrlich darauf, nichts anderes als einen Kosenamen gefunden zu haben, und schämte mich für die Wut, die in mir zu glühen begann."

"UNSERE MUETTER" - Berta, Ruth, Ursula

Damals war ich 15. Ich ertrug die Zwiespältigkeit meiner Gefühle nicht. Undankbar war ich, egoistisch, ein komplizierter Fettkloss, unfähig, die Freiheiten zu schätzen, die alle Gleichaltrigen so sehr erkämpfen mussten und die mir selbstverständlich waren. Dass ich dafür "bezahlte", indem ich stundenlang Eheprobleme anzuhören hatte, sah ich nicht, konnte es nicht sehen, da ja gerade diese Offenheit zwischen uns der Beweis für unsere gute Beziehung war. Manchmal wünschte ich mir plötzlich ein "Mami" und nannte mich kindisch. Das Thema wurde zur Seite gelegt.



Mit 19 verliebte ich mich zum ersten Mal in eine Frau. In der Folgezeit las ich nebst anderer Pflichtlektüre auch Nancy Fridays "Wie meine Mutter" und Marilyn Frenchs "Frauen". Ich fühlte mich betroffen, berührt, versuchte Begreifen zu zeigen und sagte meiner Mutter weiterhin "Sürmel". Die Wut, die ich mit 15 beiseite geschoben hatte, war in einer Therapie neu aufgebrochen, und erneut stand ich da, und wusste mit meinen gegensätzlichen Gefühlen nichts anzufangen.

Wut und Begreifen, Wut und Begreifen, Wut und Begreifen, Wut und - verdammt, wieso kannst du nicht Mutter oder Frau sein?????

3 (KURZ) BIOGRAPHIEN

- BERTA, 67-jährig
2mal verheiratet, 1mal geschieden,
5 Töchter, davon eine aus erster
Ehe, meine Mutter
1.Mann: Alkoholiker
2.Mann: despotischer Patriarch
Berta sagt heute: "Die Männer, die
sind halt so, ich weiss, er spinnt
und 's wird immer schlimmer, ändern
kanst du den nicht mehr. Weggehen
.... nein, dazu ist's zu spät -
weisst du, ich hab' ja meine Bau-
ernmalerei und den Hund und den
Garten, und jetzt hab'ich noch mit
Hinterglasmalerei angefangen. Und
mit den Schwimmclubfrauen geh' ich
auch manchmal weg, ohne ihn, und
das kann er mir nicht wegnehmen,
das bezahlt' ich ja selbst ..."



- RUTH BERTA, 44-jährig
1mal verheiratet, 1mal geschieden
2 Kinder - 1Tochter, 1 Sohn
Exehemann: Alkoholiker
Mit 20 Heirat, mit 21 das erste
Kind, eine Tochter, diese Tochter
gleichzeitig der Grund für die
Mussheirat, mit 23 das zweite Kind,
ein Sohn, nach 18-jähriger Ehe
Scheidung. Hat heute eine langjäh-
rige Beziehung zu einem anderen
Mann, wohnt nicht mit ihm zusammen.
Ruth sagt heute: "Irgendwie sind
die Männer alle gleich - Gefühls-
trottel. Wenn ich ihm sage: Die Be-
ziehung stimmt nicht, ich fühl'
mich nicht wohl so, ich könnte
heulen, dann sagt er nur: Aber
Ruth-Berta, du hast doch alles,
was du brauchst, und ich brauch
dich doch auch, und jetzt fahren
wir dann zusammen in die Ferien...
Wie wenn das genug wäre. Aber ich
glaube, er begreift nie, was ich
meine....."

- URSULA BERTA, 23-jährig
ledig, lesbisch
Tochter der Ruth Berta, Enkelin
der Berta.
"Ich habe vor vier Jahren begonnen,
Frauenbeziehungen zu leben. Ich ha-
be immer gedacht, ich müsse stark
sein, damit mich die Frauen lieben.
Der Schuss ist aber hintenrausge-
gangen. Dass es an mir liegt, war
nicht sehr schwer rauszukriegen.
Mir die Angst einzugestehen, die
hinter dem Stark-sein-wollen liegt,
war nicht leicht. Das Ganze hat
mit meiner Mutter zu tun, und ich
denke, ich habe mich jetzt end-
lich entschieden, für mich und
nicht für meine Mutter lesbisch zu
sein."

In diesem Frühjahr bin ich auf Berta gestossen. Berta ist 67 Jahre alt, Mutter von 5 Töchtern, alle gezeugt in der Hoffnung, es sei endlich der ersehnte Sohn. Eine dieser Töchter, die älteste und einzige aus erster Ehe, ist meine Mutter. Ruth - Ruth Berta. Ergebnis einer Ehe, die 3 Jah- re gedauert hat, Hindernis, um einen neuen Mann zu finden. Altbekannte Tatsachen, Familienge- schichten, leichthin erzählt, als das kleine Mädchen wissen will, wie die Mutter als kleines Mädchen war. Ja, die Grossmutter hat ein schweres Leben, das ist schon früh klar - der erste Mann ein Säufer, der zweite ein grauenhafter Despot. Alle wissen, dass der Grosspapi "Weibergeschich- ten" hat und das Grossmami sich ab- schuftet - nebst Haus, Garten und der jüngsten Tochter, die nur 3 Jah- re älter ist als ich, übernimmt sie täglich Putzarbeiten, um das klägliche Haushaltungsgeld aufzubessern - obwohl der Grossvater ein Vermögen auf der Bank hat. Als die eigene Mutter, Ruth, sich scheiden lässt und das kleine Mädchen 16 und sehr radi- kal geworden ist, findet es, die Grossmutter sei blöd, bei diesem Mann zu bleiben.



Berta ist noch heute mit Konrad zusammen. Seit er pensioniert ist, ist das Ganze noch schlimmer geworden. Eigentlich weiss ich noch sehr wenig von Berta. Aufgehört habe ich, als mir meine Mutter sagte, sie habe Berta von meinem Lesbischsein erzählt. Mir selber wurde es verboten: "Weisst du, sie ist schon alt, sie begreift das nicht mehr, ich möchte nicht, dass sie auch noch über das nachzudenken hat."

"Du hast es ihr trotzdem erzählt? Sag mir, was meint sie dazu?"

Die jüngere Schwester meiner Mutter war dabei, 34-jährig. Ihr blitzschneller Kommentar war: "Sie ist bestimmt der 'Mann' - mit ihren kurzen Haaren!" (Sie ist übrigens kurzhaarig.) Berta schwieg lange und meinte dann: "Ist sie glücklich so?" "Ja." "Dann ist es gut..."



Bis dahin war Berta für mich das dicke Grossmami mit dem schweren Leben und den immerneuen Problemen, die der Mann und v.a. zwei der Töchter an sie herantrugen. Und ich war für sie das Urseli, noch als 22-jährige. Ich hatte einfach nicht erwartet, dass diese Frau eine solche Antwort geben würde. Sie machte mich neugierig, und ich begann, mich für Berta zu interessieren - Berta als Frau, Berta als Mutter meiner Mutter, Berta als Tochter. Und das war dann, wie wenn du an einem Faden ziehst und entdeckst, dass es ein ganzes Wollknäuel ist. Meine Mutter plötzlich als Tochter zu sehen und mich als Tochter einer Mutter. Ich bekam eine leise Ahnung, was es heisst, mich als Stück einer - dieser - Frauengeschichte zu begreifen. Das Bild der Babuschka - ich öffne ihren Bauch und da ist wieder eine, und ich öffne diese und die nächste und wieder und nochmals - und am Schluss ist da die kleinste. Das bin ich, die Lesbe, die sich weigert, die alte Geschichte zu wiederholen. Ruth und Berta haben begonnen, mir aus ihrem Leben zu erzählen. Je mehr ich davon höre, desto überzeugter bin ich, dass mein Lesbischsein kein Zufall, sondern Konsequenz ihrer und meiner Erfahrungen ist. Die eine hat der anderen den Weg geebnet, um aus persönlichen Erfahrungen radikalere Konsequenzen zu ziehen. Ich behaupte nicht, ich hätte es nun leichter, einfacher als Ruth und Berta. (Schön wär's!)

Schlussendlich muss ich ja doch selber herausfinden, wieso ich gerade diese Lebensart und nicht eine andere gewählt habe. Wieso ich nicht ins Kloster ging, z.B. Und zudem hat mir Ruth ziemlich viel Mist mitgegeben - nebst all dem anderen. Dort sitzt meine Wut auf sie. Die Wut, dass ich stark zu sein hatte, immer - ob ich mich so fühlte oder nicht: "Schwesterlein, du wirst es besser haben als ich, um dich brauch ich keine Angst zu haben, du wirst dich durchsetzen...!"

Ich hatte keine Wahl. Ich liess die Männer hinter mir und entsprach damit dem Wunsch meiner Mutter, nicht dieselbe Scheisse wie ihre zu wiederholen. Es fiel mir nicht auf, dass ich sie trotzdem weiterhin "Sürmel" nannte. Ich fand es nur furchtbar schwierig, eine Mutter zu haben, in der ich auch die Frau entdeckt hatte. Bis ich Berta entdeckte. Und Berta in meiner Mutter. Und meine Mutter in der Frau, die ich 3 Jahre lang geliebt hatte. Sie liebte mich nicht - nie. Obwohl ich alles dafür getan hätte.

Die alte Geschichte, diese verdammte alte Geschichte, die ich nicht weiterführen will - auch in Bruchstücken nicht.



Berta, es ist nicht damit getan, sich einmal scheiden zu lassen, danach einen Despoten zu heiraten und sich schlussendlich darin eine kleine, heimliche Welt zu schaffen. Ruth, es ist nicht damit getan, sich einmal scheiden zu lassen, eine eigene, starke Welt aufzubauen, einen Freund zu haben und zu sagen: "Es ist auch nicht die Beziehung, die ich mir erhofft habe, aber wenigstens bin ich jetzt unabhängig, habe eine befriedigende Arbeitssituation, lebe mein Leben ein grosses Stück mehr, als ich es vorher konnte. Ursula, es ist nicht damit getan, Frauen zu lieben, und gerade die eine auszuwählen, die es dir erlaubt, dich an der alten Geschichte festzuklammern. Niemand nimmt es dir ab, die Verantwortung für dich zu tragen - weder Männer, noch deine Mutter, noch - andere Frauen. Seit dem Frühling hat es kleine Veränderungen gegeben. Meine Grossmutter nennt mich Ursula. Ich habe aufgehört, meiner Mutter "Sürmel" zu sagen. Im Moment nehme ich Abschied von der Frau, die ich liebte. Es ist Zeit dazu und ich habe sehr viel Angst, weil es das erste Mal ist, dass ich die Radikalität in ihrer Ganzheit begreife. Ich bin nicht länger gewillt, die Geschichte meiner Mutter hinter mir zu lassen, um damit ihr einen Gefallen zu tun. Ich bin nicht länger gewillt, stark zu sein, weil sie es nicht konnte. Ich bin nicht dazu da, Steine zu schmeissen, um die Geschichte meiner Mutter, meiner Grossmutter zu rächen - auf dass ich endlich von ihnen geliebt werde. Ihr verlangt von mir, was ihr nicht geschafft habt. Daran habe ich mich beinahe aufgehängt - oh Schwesterlichkeit!

Ich habe genug - und im Augenblick reicht es, das ganz deutlich zu spüren. Endlich den alten Traum abzulegen, einzuschlafen, und am anderen Morgen erwachst du und an Stelle des komplizierten Fettklosses findest du dich wieder - verwandelt in die schöne Prinzessin. Oder soll ich sagen in die Lesbe meiner Träume....??

Und dann kommt der Morgen und nichts ist besser geworden. Die Angst ist immer noch da, und es wird immer schwieriger, "stark" zu spielen. Im Moment denke ich oft an Verena Stefans "Häutungen". Ich kann nicht einfach aus meiner alten Haut schlüpfen. Manchmal reiss ich einen Fetzen ab und werf ihn zum Fenster raus - weg damit! - um ihm gleich darauf in panischer Angst nachzurennen, an mich zu reissen, die Blösse zu decken, ihn liebevoll zu hätscheln. Was jetzt für mich läuft, ist Chaos. Der Schmerz, wenn ich einen kleinen Hautfetzen endgültig weglege. Das Bedürfnis des kleinen Mädchens, ihn zurückzuholen, um dann zu merken, dass es nicht mehr geht. Der alten, morbiden Schwesterlichkeit "Adiöö" zu sagen. Nicht zu wissen, ob ich eine neue finden werde. Es trotzdem zu wagen.

Ursula

